

Haltung und Fall – verschiedene Perspektiven

von Mirko Jostmeier

Was erkennt man nicht alles bei einem Menschen anhand seiner Haltung. Haltungen sind etwas, worauf wir stolz sind, worüber wir uns definieren. An einer Haltung kann man erkennen, wie das Gegenüber ist. Kurzum: Wir messen Haltung(en) viel Bedeutung bei.

Das ist auch nicht falsch. Tatsächlich sagen die Haltungen eines Menschen viel über ihn aus, da sie oftmals Werte aufzeigen. Doch geht es zu weit, wenn wir ebenfalls die Körperhaltung bewerten? Sicher, an dieser kann man viel ablesen, und wer sich genauer mit dem Thema auseinandersetzt wird am Auftreten eines Menschen mit Sicherheit etwas über seinen Charakter aussagen können. Auch der Laie in diesem Bereich erkennt eine energische Haltung, welche sich etwa in einem schnellen Gang zeigen kann. Doch ab welchem Punkt gleiten wir ab, von der Betrachtung eines Menschen und den Rückschlüssen auf momentane Emotionen oder Eigenarten, zu einer Bewertung der Person aufgrund ihres Erscheinens? „Der da, mit dem schlurfenden Gang und den hängenden Schultern, der ist mit Sicherheit ein Taugenichts, der ist nichts wert. Der hat doch offensichtlich keinen Stolz, auf dem kann man herumtrampeln“, eine Äußerung, die womöglich nicht so weit entfernt von den Vorurteilen ist, die manch einer mit sich herumträgt. Vorurteile, die schon in der Antike genährt wurden.

Bei Ovid findet sich die Idee, dass der aufrechte Gang des Menschen seine besondere Stellung innerhalb der Schöpfung demonstriert. Der Mensch richtet sich auf, strebt zu Höherem, überblickt die Welt, er ist eben etwas Besonderes, Erhabenes, etwas, das über den Tieren steht. Platon baut diesen Gedanken weiter aus und erklärt, dass je mehr sich der Mensch aufrichtet, desto stärker auch die Erhöhung über die restliche Schöpfung ist. Während seine Beine noch mit den Trieben der Tiere verbunden sind, ist bereits in der Brust die Tapferkeit angesiedelt. Doch die Krönung des Menschen befindet sich im Kopf, sein Verstand, der ihn auszeichnet und vom übrigen Leben abgrenzt. Der Verstand ist eben etwas, was über den Dingen steht, der Mensch kann sich mit Dingen beschäftigen, die man nicht einfach so auf der Erde findet, sondern mit Fragen, die die göttliche Ordnung betreffen. Da ist es nur passend, dass der Sitz des Verstandes auch über der Erde zu finden ist, am weitesten von dieser entfernt, während sich die Tiere mit ihrer niedrigen Haltung nur den Trieben widmen. Zugleich spiegelt der Mensch die göttliche Ordnung wider. Mit seiner Unterteilung in drei verschiedene Bereiche, welche eine Hierarchie darstellen, ist er zugleich ein Sinnbild für die Hierarchie des Universums. In diesem stehen die Tiere und Pflanzen unten, der Mensch hat dagegen eine übergeordnete Rolle, welche schließlich noch von den Sternen und Planeten übertroffen wird.

Auch durch dieses Sinnbild zeigt sich, dass der Kopf des Menschen, also der Sitz des Verstandes, etwas Übergeordnetes ist, da er im Mikrokosmos des Menschen den Platz der Sterne im Makrokosmos einnimmt.

Ein Mensch, der also keinen aufrechten Gang hat, fällt aus dieser Ordnung heraus. Er spiegelt nicht die göttliche Ordnung. Somit nimmt er auch nicht, oder zumindest weniger, die besondere Rolle ein, die den Menschen scheinbar zusteht. Wir wissen natürlich, dass es auch andere Lebewesen gibt, die einen aufrechten Gang haben und nur, weil jemand oder etwas dieses Merkmal nicht aufweist, lässt sich deshalb nicht direkt auf seine geistige Verfassung schließen. Dennoch hat sich etwas von diesem Bild bewahrt. Ein besonders aufrechter Gang zeigt oftmals stolz, oder drückt diesen zumindest aus, eine gekrümmte Haltung tut dies weniger. Die aufrechte Haltung wird hochgehalten und schon als Kind bekommt man zu hören, dass man gerade sitzen solle. Dies hat wohl auch gesundheitliche Gründe, doch so oder so, eine gute Haltung soll man nicht aufgeben. Das hat nicht zuletzt mit Kontrolle zu tun. (Eine) Haltung zu verlieren wird zumeist mit Kontrollverlust assoziiert, oder auch mit Schwäche. Beides ist unerwünscht und somit wird der Fall als negativ angesehen.

Dies sind Schlussfolgerungen, welche verständlich sind und einer gewissen Logik nicht entbehren, dennoch wird dem Fall damit Unrecht getan. Wer die Ausstellung „Haltung und Fall“ im Marta besucht hat, der weiß, dass zu Beginn dieser eine kleine Treppe steht. Diese ist nicht hoch, es geht nur ein paar Stufen hinauf und dann ist auch schon Schluss. Am Ende dieser Treppe liegt eine große Sportmatte, wie man sie aus Turnhallen kennt. Ebenfalls ist ein Fernseher zu sehen. Auf diesem werden Kinder gezeigt, die sich nacheinander auf eine Matte fallen lassen. Ein Eingang, der nicht jeden beeindruckt. „Wow, da sehe ich ein paar Kinder, die sich auf eine Matte fallen lassen, das ist ja etwas ganz Besonderes“, könnte es etwa sarkastisch tönen. Etwas später sind dank Beamern zwei Videos zu sehen, in welchen sich zwei Menschen fallen lassen. Allerdings nicht rückwärts auf eine Matte, sondern vorwärts auf den Boden. Es ist jedes Mal ein dumpfer Schlag zu hören, wenn einer der beiden auf dem Boden aufschlägt. Das ist schon beeindruckender als die Kinder, es sieht immerhin schmerzhafter aus. Trotz der Töne beim Aufprall scheint es nicht so, als wären die dort sichtbaren Fälle unkontrolliert. Tatsächlich handelt es sich um zwei ausgebildete Tänzer, die diese Performance ausführen und es wird deutlicher, dass dies nicht so einfach zu sein scheint. Der Blick zurück zur Matte mit der Treppe und dem Bildschirm mit den Kindern, plötzlich scheint es nicht mehr ganz so banal zu sein. „Fallen ist doch nicht schwierig, gerade nicht auf so eine Matte“, sagt die sarkastische Stimme erneut, doch ist nun vielleicht etwas Zweifel im Ton zu hören? Probieren Sie es doch einmal, so leicht ist es nämlich nicht. Die paar Stufen scheinen plötzlich doch ganz schön hoch zu sein und die Matte unter einem weiter weg, als einem lieb ist. Da steht man nun und soll sich einfach fallen lassen und obwohl man dabei doch so passiv ist, wird es plötzlich eine ganz schöne Herausforderung. Man ist so daran gewöhnt, Haltung zu bewahren und das auch richtig zu finden, dass man leicht übersehen kann, dass es vielleicht schwieriger ist, Haltung aufzugeben.

Der Fall geht schnell und langsam zugleich. Anfangs dauert es, man spürt langsam, wie sich der Körper nach hinten neigt und dann immer schneller wird und da ist

man auch schon auf der Matte gelandet. Aber ist man wirklich gefallen? Hat man das geschafft oder hat man nicht doch noch einen halben Schritt zurückgetan, um den Vorgang zu unterbrechen und wieder Haltung anzunehmen? Ist man entspannt gelandet und konnte die Bewegung vielleicht sogar etwas genießen oder kommt man verkrampft auf der Matte auf und spürt wie die eigenen Glieder ungewöhnlich schwer aufkommen?

Wer sagt, dass es einfach ist zu Fallen, der hat entweder sehr viel Übung darin oder praktisch keine Erfahrung mehr damit.